

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Kreis- und Gemeindefürsorge.

Die Entrichtung der Beiträge zur Kreis- und Gemeindefürsorge bis zum 8. d. Mts. wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Schwanheim, den 5. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Es wird nochmals auf die Anbringung der Klebgürtel hingewiesen. In Frage kommen Äpfel, Birnen und Kirschbäume. Die Arbeit ist auch an Sonntagen gestattet, mit Ausnahme der Zeit während des Hauptgottesdienstes. Raupenleim und Papierstreifen werden auf dem Haus zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Schwanheim a. M., den 7. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verfälschung von Bauten

der Nassauischen Brandversicherung.

Anträge auf Eingehung neuer Versicherungen von Gebäuden bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1916 ab können zum 24. d. Mts. auf dem Rathause hier eingereicht, während der Bürostunden auf Zimmer 7 zu Protokoll werden.

Schwanheim a. M., den 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Änderung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist durch § 33 des vom 1. Januar 1902 ab gültigen Statuts für die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestimmt, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Änderungen (Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebserweiterungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirt-

schafteten Grundbesitzes) zu Anfang Oktober jeden Jahre mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können.

Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die vorgeschriebene schriftliche Anzeige gemäß § 28, 30 und 32 des Genossenschaftstatuts und erspart dadurch den Landwirten viel Mühe und Schreibwerk. Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung bei dem Bürgermeister abgeben, noch die Anzeige gemäß §§ 28, 30 und 32 des Statuts erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Einträgen in der Unternehmerverzeichnis zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Schwanheim a. M., den 6. September 1915.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen von Veränderungen in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (An- und Verkauf von Grundparzellen bzw. Verpachtung) werden im Rathause bis spätestens 25. Oktober d. Js. entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 7. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 5. Oktbr. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Englische Handgranatenangriffe auf das Werk nördlich von Loos wurden wieder abgewiesen. Bei diesen vergeblichen Angriffen auf dieses Werk haben die Engländer außer den sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toten und Verwundeten über 80 Gefangene und 2 Minenwerfer in unserer Hand gelassen.

Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich Bioenchy besetzte Grabenstück ist gestern zurückerobert, vier französische Maschinengewehre wurden dabei erbeutet.

In der Champagne lag stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich von Souain, wo auch Angriffsabsichten beim Feinde erkennbar waren.

Bei Bauquois kamen wir mit Minensprengungen dem Feinde zuvor, zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgequert.

Feindliche Flieger bewarfen den Ort Biache St. Vaast nordöstlich Arras mit Bomben, ein Einwohner wurde getötet, sonst entstand kein Schaden.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nach ihren Niederlagen am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt; sie wurden leicht abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen hat sich nichts ereignet.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen deutsche Helme. Es ist selbstverständlich, daß solche russische Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegerecht behandelt werden.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 6. Oktbr. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Höhe nordwestlich von Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellte.

Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen,

nur der Sieg im Entsagen vorbehalten ist. Unsere Pläne führen uns anders. Wir müssen uns zum Ueberwinden zur Selbstbeherrschung erziehen; und dazu soll uns die Arbeit verhelfen, die feste, zielbewusste. Sie soll uns festigen und läutern und selbst in der inneren Befriedigung unseres Herzens allein der Anker bleiben, der uns Halt und Festigkeit gibt.

„Die Du so schön reden kannst,“ spottete Edith. „Du warst nie jung, nie lebensfreudig. Deine Weisheit schöpft Du aus alten Pergamenten. In mir aber klopft meine Jugend, die Sehnsucht, die nach Erfüllung strebt.“

Ernestine senkte mutlos den Kopf. Wem mochte die kleine, unerfahrene Schwester zum Opfer gefallen sein? Sie fühlte, daß sie hier nicht mit Vernunftgründen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen sich das Vertrauen des verirrten Kindes erwerben könnte, und ging scheinbar auf ihre leidenschaftliche Verteidigung dieser neuen Richtung ein. So erfuhr sie, daß Edith, die in der nächsten Kreisstadt in Begleitung der Rektorstochter allwöchentlich in der Bibliothek Bücher getauscht, dort die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der durch die Mannigfaltigkeit seiner geistigen Interessen es nicht dazu bringen konnte, seine Prüfung zu machen.

Er begnügte sich vorläufig damit, zeitweise eine Redaktion eines kleinen Blättchens zu übernehmen, und versuchte es mit modernen Dichtungen.

Edith, die sich zu Hause ja immer geradezu gelangweilt, hatte die sich ihr gebotene Gelegenheit nur zu gern ergriffen, um mit dem Manne, den ihr der Zufall in den Weg geführt, in regen Verkehr zu treten. Beide schienen sich einig zu sein, daß sie zu etwas besonderem geboren, daß nur eine böse Laune des Geschicks sie noch im Dunkel der Nichtbeachtung hielt. Ernestine forschte vorsichtig weiter und weiter und erfuhr Ediths ganzes Geheimnis. Endlich atmete sie wie befreit auf. Noch war es nicht so spät, um einzugreifen. Sie mußte Edith um jeden Preis von hier entfernen. Die großen pathetischen Worte der Schwester machten wenig Eindruck auf sie. Das waren abgelassene Phrasen eines wirren Kopfes. Sie verließ das Mädchen leichten Herzens, indem sie ihr zu helfen versprach. Dafür gelobte Edith Offenheit und Vertrauen.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren.

29

Wie viel Elastizität braucht so ein armes Menschenkind Herz, um sich mit all den Gegenständen gebührend abzufinden; langsam wandte sie sich zur Tür.

Schon vom Flur aus schallten ihre frohe Stimmen entgegen. Im Wohnzimmer saß Hohenfels mit der Mutter auf dem Sofa, ihnen gegenüber Maria und Edith. Letztere saß im Schaukelstuhl vernünftig hin und her und fächelte mit dem Taschentuch die heißen Wangen. Hohenfels sah auf, als Ernestine über die Schwelle trat.

„Also doch,“ rief er freudig. „Ich glaubte schon vergebens zu warten; versagen Sie mir nicht den ersehnten Glückwunsch. Durch den Tod eines weitläufigen Verwandten meiner Mutter bin ich in den Besitz des Rittergutes Lindenhorst gekommen. — Wieder frei! Selbständig! — Herr auf eigenem Grund und Boden.“ Ein unterdrückter Jubel klang aus seinen Worten. Ernestine schüttelte ihm herzlich die Hände.

„Wie mich das freut, für Sie — für die Ihrigen.“ Unmerklich schaute sie zu Maria hinüber. Das blass Gesicht der Schwester zeigte freudige Verklärung. Und doch lag ein Hauch von Wehmut um den kleinen, zitternden Mund. Der Wechsel in Hohenfels' Geschick bedeutete ja Trennung, baldige Trennung. Sie hatte nicht die Fähigkeit, sich frei zu fühlen. Sollte sie wirklich daran zugrunde gehen?

Ein heißes Mitleid durchflutete Ernestines Herz. Die kleine Schwester war ihr so lieb, so nahe; machtlos stand sie den kommenden Ereignissen gegenüber. Nichts konnte sie ihnen nicht anhalten. Wortlos folgte sie der voranschreitenden Mutter zum Speisezimmer. Hohenfels saß zwischen Maria und Edith. Man sprach von seiner bevorstehenden Reise, von der nächsten Beisehung des Verstorbenen. — Noch einmal lehnte er sich zu Ernestine, um seine Angelegenheiten hier zu ordnen; dann schied er für immer Buchenau verlassen. Erst gegen Mittag verabschiedete sich Hohenfels. Es galt nun Edith zu helfen. Die Nacht durfte nicht vergehen, ehe Ernestine Maria gewonnen hatte. Während Maria den leichten Aufbruch vorbereitete, suchte Ernestine nach und ihr bei der Nacht-

lette behilflich war, forderte sie Edith auf, zu ihr herunterzukommen. Jägernd folgte diese der voranschreitenden Schwester. Indem Ernestine die kleine Lampe auf den Tisch setzte, fragte sie Edith ernst: „Wo bist Du heute gewesen?“

Edith erröte. Einen Augenblick schien sie verwirrt, dann warf sie trotz der Kälte in den Nacken und rief: „Seit wann spionierst Du? — Diese läbliche Eigenschaft war Dir doch meines Wissens bis jetzt nicht eigen. Ich meine, Du hast guten Grund, jeden nach seiner Fassung selig werden zu lassen, besonders, nachdem Du Dein Schäschen endlich im Trodenen hast. Denn jetzt heißt natürlich Hohenfels an.“

„Meine Angelegenheiten kommen hier nicht in Frage,“ erwiderte Ernestine streng. „Ich sah Dich zufällig heute gegen Abend. Wer begleitete Dich? Wem gabst Du das Recht zu solchen Vertraulichkeiten? Jedenfalls ist es kein Kavaliere, der ein Mädchen derart kompromittiert,“ setzte sie nach einer Pause hinzu, da Edith beharrlich schwieg.

„Was heißt kompromittiert?“ rief Edith endlich heftig. „Ich dachte, Du müßtest über solche Kleinigkeiten erhaben sein. Wir haben uns beide gefunden.“

Ernestine sah in stummem Schmerz auf sie nieder.

„Armes, irrendes Kind. Du bist in einem törichten Bahn befangen; es gibt kein gleiches Recht für alle. Jeder Tropfen genossenen Glücks birgt herbe Bitternis. Höre auf mich, laß mich Dir raten, Dir helfen, und vergib mir, daß ich Dich vergaß, daß ich mich nicht bemühte, Dir mehr zu sein als Schwester. Vertraue mir. Wende Dich nicht trotzig ab. Noch ist es Zeit zur Umkehr. Du gehst von falschen Grundfäßen aus. Dein Hirn ist angefüllt von schlecht gewählter Lektüre. Dein Urteil wird und muß sich langsam klären. Du wirst einsehen lernen, daß jeder Schritt, der außerhalb des geraden Weges liegt, sich bitter rächt, sich rächen muß.“

„Das sagst Du?“ unterbrach sie Edith spöttisch. „Du, die Anhängerin der Frauenfrage?“

„Unsere Frauenfrage ist aus Nacht und Not geboren und zeitigt in dem Stadium der Entwicklung seltsame Auswüchse und Schäden. Erst langsam wird sie sich klären und reinigen von den Schlacken, die ihr anhaften. Und viele Opfer wird es kosten, ehe sie der Bollendung entgegen reift. In Deinem heißen, leidenschaftlichen Hirn fichtet sich das Chaos der Gedanken noch nicht. Du wirst einsehen lernen, daß uns Frauen

und wo sie stürzten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

So brachen die an der Straße Somme-Py-Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich wie nordöstlich von Beaufort-Jerme und nordwestlich von Villé-sur-Tourbe waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenfassung den besten Aufschluß.

Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verlorengegangen:

im Luftkampf	3
vermißt	2
durch Abschluß von der Erde aus	2
im ganzen	7 Flugzeuge.

Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner:

	Engländer:	Franzosen:
im Luftkampf	4	11
durch Abschluß von der Erde aus	1	4
durch Landung in und hinter unserer Linie	3	7
	8	22

im ganzen 30 Flugzeuge.

Stiller Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Drywath-See und Kremo erneut zu größeren Angriffen angelegt. Sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Rosjany und hart südlich des Wieszniw-Sees. Durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

In der Gegend westlich von Czartoryk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 5. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 5. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hochflächen von Vigoreuth und Lafran hat der Feind seine Angriffe gestern nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen unternahmen von der Drinagrenze aus Streifungen auf ferbisches Gebiet. Es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Vigoreuth wurde am Vitternacht ein starker italienischer Angriff, der stellenweise nahe an unsere Hindernisse herankam, restlos abgewiesen.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Dören.

30

Der Morgen des beginnenden Tages war schon angefüllt, als Ernestine sich todeserschöpft zur Ruhe begab. Die Bewegung ließ sie keinen Schlaf finden. Tausend Gedanken jagten ihre wirren Gedanken. Vergebens wühlte sie sich, Klarheit in alles zu bringen, sich ihr Handeln für die kommenden Tage zurecht zu legen. Am nächsten Tage empfing sie einen Brief von Hohenfels. Den Inhalt ahnend, wagte sie kaum, ihn zu öffnen. Während sie noch unschlüssig damit am Fenster stand und in den lichtlosen Tag schaute, tönte die Glocke. Der lahme Knecht humpelte ins Schlafzimmer. Froh über die kurze Frist, die ihr durch den Besuch des Patienten gewonnen war, wandte sich Ernestine zu dem Alten, der ihr recht wortreich alle seine kleinen und großen Leiden klagte. Ihm folgten noch andere. Der Vormittag war schon weit vorgeschritten, als sie endlich zu Hut und Mantel griff, um ihre Besuche zu machen und im Krankenhause dem leitenden Arzt zu assistieren.

Da fiel ihr der Brief wieder ein. Breit und ausdrücklich lag das weiße Couvert auf ihrem Schreibtisch. Es zwang sie förmlich, ihre Hand darnach auszustrecken. Nun hielt sie es in der Hand. Im nächsten Augenblick würde das Blatt sich vor ihr entfalten; sie würde bestatigt finden, was sie seit gestern gehört, was sie gefürchtet, — Hohenfels' Werbung. Wozu ihm und ihr diese Qual! — Unwillkürlich tauchte Marias blaßes Gesichtchen vor ihr auf, mit den schmerzverzerrten Lippen. Wie würde sie jammern, läme ihr diese Botschaft. Warum mußte denn alles verkehrt sein? Gesetze des Lebens durchzogen ihr Leben. Das, was sie mit allen Fibern ihres Seins ersehnt, nahm ihr die schöne, vom Schicksal verwöhnte Schwester gedankenlos fort, ohne sich des Wertes ihres Besitzes voll bewusst zu sein. Und jetzt konnte sie der andern den heißesten Wunsch nicht erfüllen, weil man sie selbst forderte, begehrt. Wie eine schwere Last legten sich die Gedanken auf ihre Seele. Überall wuchsen die Schatten um sie her. Die Ehe des geliebten Mannes mußte sie freudlos und leer. Maria weckte langsam hin, durch die schweren Enttäuschungen. Ediths leicht entzündetes Herz gab sich falschen,

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Zeppelin-Angriff auf Chalons.

Der Kriegsberichterstatter der „Frl. Ztg.“ gibt seinem Blatte folgenden Bericht über den Zeppelin-Angriff auf Chalons: Der Zeppelin, der in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober das Truppenlager Chalons besuchte, wurde beim Überfliegen der feindlichen Linie hin und zurück ebenso heftig wie erfolglos beschossen. Sein Führer war bereits an den Flügen nach Paris und London beteiligt. Die sternklare Nacht ermöglichte, die Ziele gut aus dem Korn zu nehmen. Die schweren Bomben richteten in Kasernen, Bahnhofsanlagen, Brücken und Baracken große Zerstörungen an, auch Brände wurden festgestellt. Das Luftschiff hatte neben der Beschädigung des Lagers noch andere Aufgaben, die im wesentlichen der Erkundung galten. Sie sollen über alle Erwartung gut geklappt sein.

Fast 300 000 Quadratkilometer russischen Bodens besetzt.

Nach polnischen Meldungen vom Ende September haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 405 Quadratkilometer russischen Bodens, also den 3/4fachen Flächeninhalt Galiziens und weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reiches, besetzt.

Hindenburgs Dank.

Hauptquartier Ost, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Feldmarschall Hindenburg bittet um die Veröffentlichung folgender Zeilen: Zu meinem Geburtstage sind mir zahlreiche Glückwünsche zugegangen; insbesondere wurde ich durch verschiedene Spenden für die mir anvertrauten Truppen hoch erfreut. Allen, die meiner freundlich gedacht haben, bitte ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Vom Balkan.

Beniselos Rücktritt.

Paris, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus Athen wird der Agence Havas gemeldet: Beniselos wurde gestern Abend vom König empfangen, der ihm erklärte, daß er der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen könne. Infolgedessen hat Beniselos dem König seine Demission eingereicht.

Die Erklärung der Entente in Sofia.

Sofia, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Am Montag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags empfing der Ministerpräsident den Besuch der Vertreter Russlands, Frankreichs und Großbritanniens. Die beiden ersteren überreichten ihm Noten, die den Charakter eines Ultimatus tragen und wodurch sie eine gezwungene Auslegung der von Bulgarien proklamierten bewaffneten Neutralität und der Zweck der bulgarischen Mobilmachung geben und unter Androhung des Abbruchs der Beziehungen darauf bestehen, daß Bulgarien binnen 24 Stunden offen seine Beziehungen zu den Mittelmächten abbrechen und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere entfernen, die sich angeblich bei den verschiedenen Generalsstäben der bulgarischen Armee befinden. Der britische Vertreter überreichte eine kurze Verbalnote, nach der Großbritannien seine Beziehungen zu Bulgarien abbrechen werde, falls auf dem Balkan aus der Tatsache der bulgarischen Mobilmachung Feindschaften ausbrächen. Infolge fehlender Instruktionen schloß sich der Vertreter Italiens noch nicht den Schritten seiner Kollegen an.

phantastischen Übertreibungen hin, die sie vom geraden Weg abirren ließen. Die Mutter, die nur nach Behagen und gedankentüchtenden Genüssen geizte, trat ihr stets entgegen. Gerade ein Anhebel, ein Flecken, auf dem man aufatmen, nirgends ein ihr verwandtes Wesen, zu dem sie offen reden konnte. Ewig mußte sie alle Not und Weh in sich verschlucken. Mit einem Male kam es wie ein Traum über sie. Sie sah Hohenfels vor sich in seiner kraftvollen, edelschönen Männlichkeit, fühlte seinen warmen innigen Blick, der sie stets in stummer Guldigung verfolgte. Wenn sie ihm die Hand reichte, ihren Kopf an seine Brust barg, und dort alle Last, alle Pein einmal nur in Worten und Tränen entströmen ließ? Wenn sie ihm sagte: „Nimm mich hin, führe mich, müde bin ich des fruchtlosen Kampfes. Gib mir die Ruhe, das süße, stille Gefügigkeit. Lebe Du mein Geschick, ich gebe mich in Deine Hand.“ — Doch nur einen Augenblick kam es wie ein warmes, sonniges Fühlen über sie. Dann straffte sich plötzlich ihre gebeugte Gestalt. Das war nicht sie, Ernestine, die da träumte. Gehörte sie denn zu jenen, die Gefühle wechseln wie ein Gewand? Noch immer erfüllte Leo Berg ihr Herz. Jetzt, so wie einst. Nur die Hoffnung und die Wünsche, die sich darum gerankt, hatte sie verbannt. Sich trenn bleiben, das blieb der höchste, der vornehmste Zweck ihres Daseins. Er sollte sie über sich selbst erheben. Jedes Aufgeben war ein Schritt zum Verlieren des eigenen Selbst.

Sie hob den Kopf und ging raschen Schrittes durch die Gassen, drückte energisch den Knopf an der Pforte des Krankenhauses und wandte sich ganz ihren täglichen Pflichten zu. Abends empfing sie Hohenfels ruhig und heiter. Seinem leidenschaftlichen Wesen begegnete sie mit ruhiger Abwehr. Ihre warme, herzliche Freundschaft, die Vertiefung seiner Persönlichkeit, die aus jedem ihrer Worte sprach, nahmen der Unterredung die herbe Bitternis. Dann geleitete sie Hohenfels zu den Jüngern. Die Mutter war mit Edith zu Frau Bürgermeister gegangen. Maria sah am Fenster tief in Gedanken, die Hände müßig im Schoß gefaltet. Bei Hohenfels' Gruß sprang sie auf; ein jähes Zittern durchzog ihren Körper. Unwillkürlich hielt sie sich mit beiden Händen an der Stuhllehne fest. In dem fahlen Lichte des Wintertages erschien ihr schmales Gesicht traurig, bleich und regungslos. Nur die Augen verrieten Leben. Sie richteten sich in banoer

Ueberreichung der bulgarischen Antwort.

Sofia, 5. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Melbungen der Agence Bulgare. Die bulgarische Antwort auf das englisch-französisch-russische Ultimatum ist am Nachmittag überreicht worden. Am Morgen ist von der bulgarischen Regierung den Vertretern des Vierverbandes die Antwort auf ihre Vorschläge vom 14. September mitgeteilt worden.

Das bulgarische Schwert hat das Wort.

Budapest, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Hier eingetroffenen Sofioter Berichten veröffentlichte Organ Radoslavows, „Narodni Prava“, einen Artikel betitelt: „Das Schwert hat das Wort“, worin an die Manifest des Königs an die Soldaten vor zwei Jahren erinnert wird. Das Wort des Königs, sagt das Blatt, daß wir unsere ruhmvollen Rassen einmütig für die Tage bewahren sollen, bezog sich auf die jetzige Zeit. Es entfaltete unsere Fahnen und die Nation schloß sich um das Banner, auf das der Ruhm des Vaterlandes und die Freiheit Makedoniens geschrieben ist. Noch ist das Zeichen zum Aufbruch nicht gegeben, aber die Luft schon vom dem Rufe: „Vorwärts, bulgarische Soldaten!“ Die Diplomaten sind mit ihrem Latein zu Ende. Das bulgarische Schwert muß nun erweisen, daß es stärker ist als alle Umtriebe der feindlichen Diplomaten. Der feierliche Appell des Blattes schließt: Bürger! Eure Sehnsucht nach in Erfüllung gehen. Das Zeichen zum Aufbruch ist nicht lange mehr ausbleiben!

Abzug der Entente-Truppen von Gallipoli.

Berlin, 5. Okt. (Priv.-Tel. der Frl. Ztg., Blin.) Die Bosphorus-Zeitung berichtet aus Sofia: Nach Nachrichten zufolge hat die Entente bereits begonnen, Truppen von der Halbinsel Gallipoli zurückzuführen. Es gilt als sicher, daß der Vierverband die Dardanellen endgültig aufgibt.

Ein deutscher Protest in Athen.

Die Geschichte der Heuchelei

Berlin, 6. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Montag nachmittag haben die Vertreter der Entente in Sofia an die bulgarische Regierung die Forderung gerichtet, binnen 24 Stunden die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn abzubauen und sämtliche (NB gar nicht vorhandenen) deutschen Offiziere aus der bulgarischen Armee zu entlassen. Es sind wohlgerichtet die Vertreter der 3 Mächte, die unter dem Motto: „Für Freiheit und Recht, für den Schutz und die Unabhängigkeit der kleinen Staaten in den Kampf gezogen sind, die diese das Selbstbestimmungsrecht Bulgariens so tief einschneidenden Forderungen gestellt haben. Die bulgarische Regierung hat die gebührende Antwort auf diese Zumutung zu finden wissen, die das wahre Gesicht der Entente einhüllt, die im hohen Maße über die humanitären und völkerrechtlichen Ziele des gegenwärtigen Krieges überfließt, alle seine Grundzüge aber fallen läßt, sobald sie glaubt, daß das im Interesse dienlich ist. Gleichzeitig mit dieser diplomatischen Demarche in Sofia notifizierten unsere Gegner der griechischen Regierung die beabsichtigte Ausschiffung französischer und englischer Truppen in Saloniki, angeblich zur Unterstützung Serbiens. England rief sich durch diesen Schritt die heuchlerische Maske vom Gesicht, mit der es seit Beginn des Krieges die Verletzung der heiligen Neutralität zu begnügt, um in der ganzen Welt in der würdevollen Weise gegen Deutschland Stimmung zu machen. Wie geschrieben liegen aber die beiden Fälle: Im Falle Belgien war das Vorgehen Deutschlands durch den drohenden französischen Vormarsch begründet; es handelt sich um die Wehr in einer Lebensfrage für das Deutsche Reich. Die Verletzung der griechischen Neutralität durch Frankreich und England ist ein Völkerrechtsbruch lediglich zur Befriedigung egoistischer Interessen. Weber hätte die Ereignisse England und Frankreich auf dem Spiel gestanden, wenn die Länder unterblieben wäre, noch hätte die Entente Gründe für die Frage auf den Eintretenden, der ihr die Rechte zum Spiel reichete.

„Ich komme schon heute, um Abschied zu nehmen und zu dauere, die Ihrigen nicht vollständig vorzufinden. Graf Hohenau hat mich telegraphisch meiner Pflicht entbunden. Ich hoffe, Sie recht bald in Berlin zu sehen, mein gnädiges Gedenken.“

Maria hatte ihn mit einer mechanischen Handbewegung zum Segen aufgefordert. Sie rang nach Worten. Ihre Lippen öffneten sich lautlos, um sich sofort wieder zu schließen. Ernestine beobachtete sie angstvoll. Sie redete lebhaft auf Hohenfels ein, um der Schwester Zeit zu lassen, sich zu fassen. Er schien ihr zu gelingen. Eine lange Zeit schleppte sich das Gespräch langsam vorwärts. Hohenfels trug Grübe und D für den Abwesenden auf; endlich erhob er sich. Es war Zeit. Er mußte mit dem Abendzuge fort.

„Leben Sie wohl, Fräulein Maria; auf baldiges Wiedersehen.“ Er sagte ihre kalte Hand. Im nächsten Augenblick zitterte ein leiser Bebruch durch das Zimmer. Es war, als wenn ein feines Glas zerprungen. Maria lag leblos im Sessel. Im Nu tauchte Ernestine neben ihr. „Arme Kleine“, sagte sie leise. Hohenfels blickte fassungslos auf die Ohnmächtige. Er begegnete er Ernestines Blicken. Ein Strahl des Verstehens glühte in ihm auf. Beise sagte er die matt herabhängende Hand Marias, küßte sie, und dann sich zu Ernestine wendend, sagte er ernst: „Was's um ihr willen, daß Sie mich geliebt?“ Sie schüttelte den Kopf. „In meinem Herzen ist das Bild eines anderen, — unerreicht, — jedem Wunsch fern. Doch hätte ich das Glück, Sie einmal als meinen Bräutigam zu dürfen, dann würde ich heller und freudiger Ihr Leben schauen. Gehen Sie. Mag das Glück Ihnen nahe sein.“ — Auf Wiedersehen.“ — Maria regte sich. Hohenfels verschwand lautlos. Jetzt tönte die Hausglocke; er war für immer. Das Geräusch ließ Maria zu sich kommen. Sie sah sie um sich. Der Platz, auf dem Hohenfels gesessen, war leer. Wild schlingend warf sie sich in Ernestines Arme.

7. Kapitel.

Edith hatte Ernestine feierlich versprochen, ihre heimliche Stadtgänge aufzugeben. Dagegen wollte Ernestine den jungen Dichter und Redakteur zu einem Sonntag nachmittag laden.

Annahme, daß die Verletzung der griechischen Neutralität nur ein Vorwand. Der wahre Grund ist, Serbien dem Widerstand gegen Deutschland und Oesterreich zu ermutigen, damit es sich ebenso wie Belgien dem Altar der Interessen der Entente weiter verblutet. Rußland soll der Weg nach Konstantinopel mit Hilfe Serbiens verlegt werden, nachdem der Versuch, den Bundesgenossen des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns an Dardanellen niederzuzwingen, dank des heldenmütigen Widerstandes der türkischen Armee kläglich gescheitert ist. Die militärische Fiasco vor der öffentlichen Meinung eigenen Länder zu verschleiern, ist die Ueberführung der griechischen und französischen Truppen auf griechisches Gebiet ebenfalls bestimmt. Die griechische Regierung hat gegen Verletzung ihrer Territorialhoheit durch England und Frankreich Protest erhoben. Die Kaiserliche Regierung hat sich gegen die Zulassung der Landung protestiert, die der von Griechenland beim Beginn des Krieges verkündeten Neutralität in Widerspruch stehen würde. Eine Antwort auf die deutschen Vorstellungen liegt noch nicht. Eröffnet sich jetzt ein neues Kapitel in der militärischen Geschichte dieses Krieges, so bilden die jüngsten Verletzungen der Entente in Sofia und Athen das Schlüsselwort in einem Kapitel in der diplomatischen Geschichte der Entente, die Nachwelt einmal mit dem Motto versehen wird: Geschichte der Heuchelei!

Russisches Flüchtlingselend.

In Petersburg hat sich, reichlich spät, ein Zentralkomitee für Flüchtlingsfürsorge gebildet, das dieser Tage Zusammenkunft hatte, an der sich auch Vertreter der Regierung beteiligten. Nach den Berichten steht das Komitee dem Elend der armen Flüchtlinge fast hilflos gegenüber. Massen sind zu gewaltig, als daß sie beherbergt und versorgt werden können. Die russische Heeresführung deshalb beschlossen haben, von der bisherigen Praxis, Verpflegung der bedrohten Gebiete zum Verlassen der Wohnstätten zu zwingen, abzugehen, und die Verbringung soll fernerhin aufgefördert werden, an ihren Wohnorten zu verbleiben. Der schlagende Beweis dafür, daß die Russen durch ihre Rückzugsverwüstungspraxis im Osten sich selbst hundertmal mehr geschadet haben als. Im Laufe der Verhandlungen führte der Minister Innere Starbajow aus, daß der Strom der sich nach Osten ergießenden Flüchtlinge allmählich zu einer so wüthigen Riesenschlange angewachsen sei, daß die Regierung machtlos gegenüberstehe. Es wäre schon in Friedenszeiten schwierig, derartige nach Millionen zählende Massen anderen Landesteilen anzupasseln, jetzt in Kriegszeiten sei es direkt eine Unmöglichkeit. Hierzu trage namentlich auch die furchtbare Elend und die traurigen Gesundheitsverhältnisse der Flüchtlinge bei. Fürst Urussow beschuldigt die Flüchtlinge, nicht arbeiten zu wollen, sie müßten geradezu Arbeit gezwungen werden. Der Pole Grabski trat als Beschuldiger entgegen und erklärte, diese armen Flüchtlinge, die alles verloren und auf der ganzen Flucht der feindlichen Haltung der russischen Bevölkerung hätten, die an der Landstraße fast verhungerten, müßten entkräftet und erschöpft an dem angewiesenen Ort eintrüben, leeren außerstande, zu arbeiten. Es sei eine Unmöglichkeit, sie zur Arbeit zwingen zu wollen. Man solle mit zu Kräften kommen lassen, dann würden diese arbeitssüchtigen Leute mit Freude von selbst wieder Beschäftigung finden. Der Pole Dymische führte aus: Die gewaltsame Verbringung der Bevölkerung sei nicht nur vernichtend für Kultur, sondern führe auch zur Verarmung derjenigen Gebiete, in die sich der Strom der Flüchtlinge ergieße. Wie es aber in den von den Russen verwüsteten russischen Landstrichen aussieht, davon gibt die Schilderung des Dänen ein Bild, der lange Jahre in Odessa anwesend war und kürzlich eine Reise durch Wolhynien machte. Er schreibt: „Was ich in Wolhynien gesehen habe, übersteigt alle menschlichen Vorstellungen“. Von Kowno bis zu einer einzigen Wüstenei, nichts als Schutt und Trümmer. Die russischen Kosakenhorden haben erst alles geplündert, dann in Rauch und Flamme aufgehen lassen. Zum Beispiel das Getreide noch in Mähdern auf den Feldern, wurde von den räuberischen Horden in Haufen gehäuft, mit Petroleum oder Benzin begossen und angezündet. Ganze Wälder sind vernichtet worden, weite Waldgebiete ganz heruntergebrannt. Die Bäume zu beiden Seiten der Landstraßen sind heruntergeschlagen, und die Straßen meilenweit mit den Stämmen verbarrikadiert. Alles, was irgend für die Kriegführung wertvoll sein könnte, ist ins Innere Rußlands fortgeschafft. Die Einwohner sind meist nur das nackte Leben retten können, die Verwundeten der zerstörten Orte ihnen keine Zeit, ihre Habseligkeiten mitzunehmen. Namentlich die jüdische Bevölkerung ist außerordentlich zu leiden. Oftmals wurden die jüdischen Familien unterwegs von den Kosaken angehalten, sie mit sich führten, wurde ihnen abgenommen und alles vernichtet. Die Straßen sind streckenweise wie bestatteten Tieren. Das Vieh, das nicht in den Ställen untergebracht wurde, wurde ins Freie getrieben, wo es, ohne Nahrung zu finden, herumirrt, bis es elend zugrunde geht. Die Stadt ist überfüllt, die Stadt zählt jetzt mindestens dreimal so viele Menschen wie in normalen Zeiten. In allen Schulen und Kirchen, die nicht als Lazarette eingerichtet sind, ja selbst in den Wartesälen der Bahnhöfe haufen die Flüchtlinge. Der Handel und Verkehr liegt vollständig still.“ — haufen die Russen im eigenen Lande!

Das Elend der Verschleppten.

Wien, 5. Okt. (Priv.-Tel. der Frl. Ztg., genf.) Das kroatische sozialdemokratische Organ „Napredok“ schreibt, die russische Regierung habe Befehl erteilt, daß von 12 Millionen zwangsweise verschleppten Flüchtlingen, die nicht von amtswegen einen Wohnsitz zugewiesen erhalten haben, nach Sibirien abtransportiert werden sollen. Nach Berichten russischer Blätter sei insbesondere

die Lage der aus Galizien verschleppten Juden furchtbar. Diese Unglücklichen werden wie Verbrecher behandelt, in Sträflingskleider gekleidet und in Gefängnissen untergebracht, wo Epidemien herrschen; viele sendet man nach Sibirien und läßt sie ohne Kleidung und oft tagelang ohne Nahrung.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Sammlung durch Schülerinnen der oberen Klassen zum Besten der Kriegsgefangenen in Rußland erbrachte Mark 628.90. Allen Spendern wird es wohl zur Freude gereichen, daß ein solch ansehnlicher Betrag zusammengekommen ist. Fröhlich sind aber auch die Sammlerinnen ans Werk gegangen und ihrem Eifer, unter umsichtiger Leitung von Fräulein Lehrerin Bausch, ist jedenfalls ein großer Teil des Erfolges zuzuschreiben. Zu obigem Betrage kommen noch Mark 12.30 Erlös des von unserer Militärkapelle zum gleichen Zwecke veranstalteten Straßenzugzettes hinzu. Der Erfolg dieser Veranstaltung wurde leider durch die ungünstige Witterung sehr beeinträchtigt. Der Reinertrag des Konzertes zum Besten unserer Suppenküche konnte mit Mark 200.— verbucht werden. Der Vaterländische Frauenverein sagt auch an dieser Stelle Allen, welche zu den schönen Erfolgen beigetragen haben, herzlichen Dank.

An Gaben sind ferner eingegangen: Von Frau Dr. Bernhard Mark 5.— für die Hindenburgarmee und das Rote Kreuz. Mark 2.— für erblindete Krieger von M. N. Von Herrn Moriz Möller 2 warme Hemden für Gefangene in Rußland. Auch diesen Gebern herzlichen Dank. Der Vaterländische Frauenverein bittet auch fernerhin um gütige Unterstützung, damit er seinen vielseitigen Aufgaben gerecht werden kann.

Das seltene Jubiläum 40jähriger Tätigkeit in ununterbrochener Folge beging gestern Herr Wilhelm Helsenbein bei der Firma G. Löffler u. Co., Offenbach a. M. Aus diesem Anlaß wurde er seitens des Chefs sowohl als des Personals gebührend geehrt und beschenkt. Das allgemeine Ehrenzeichen für treu geleistete Dienste war dem Jubililar bereits vor einigen Jahren von der Großherzoglich. Regierung verliehen worden. Nachträglich unseren Glückwunsch.

Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Johann Wendelin Wertz und Frau geb. Beck, feiern heute, dem Ernst der Zeit entsprechend, das silberne Ehejubiläum. An dieser Stelle unseren Glückwunsch.

Erhöhung der Familienunterstützungen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Auf das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch des Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer ist die Nachricht eingegangen, daß eine Erhöhung ab 1. November in Aussicht genommen sei.

Aufhebung eines Urlauberzuges. Der seither um 12.15 Uhr nachts vom Hauptbahnhof in Frankfurt über Mainz nach Wiesbaden abgegangene Urlauberzug verkehrt fortan nicht mehr.

Kein Petroleum mehr in den Kasernen. Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist für sämtliche Kasernen des preussischen Heeres die Beleuchtung mit elektrischem Licht oder Steinkohlengas angeordnet worden. Die Anlagen sollen bis 1. November gebrauchsfertig sein. Die infolgedessen freiwerdenden, zu Beleuchtungszwecken gesicherten Petroleummengen werden anderen Zwecken dienlich gemacht.

Erstattung des Fahrgelds an beurlaubte Mannschaften. Mannschaften, denen nach den Erlassen vom 20. Juni und 1. September freie Eisenbahnfahrt bei Beurlaubungen zufließt, und die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli diese Fahrten selber bezahlt haben, sind laut Mitteilung im „Armeeverordnungsblatt“ die Fahrkosten in Höhe des Militärarbeits — einschließlich etwaigen Schnellzugzuschlages — von ihren Truppenteilen zu erregen.

Eine öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und Früchsalzen für die Truppen im Felde und die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege in der Heimat wird der gesamte Vaterländische Frauen-Verein mit all seinen Verbänden und Vereinen am 22. Oktober d. Js., dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, veranstalten. Der Verein ruft deshalb alle deutsche Frauen auf, seinen Zweigvereinen am 22. Oktober d. Js. aus ihren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, Kompotts, Marmeladen, Gelees, Frucht- und Beerenlässe zu überlassen. Sichert wird keine deutsche Frau fehlen, wo es sich darum handelt, eine solche „Geburtsstagsgabe für die Kaiserin“ darzubringen.

Die Nahrungsmittel der Elche und Buchelnernie. Die Regierungen sind durch Erlaß des Kultusministers ermächtigt worden, den Schulkindern zum Einsammeln der Elche und Bucheln weitgehenden Schuttlurlaub zu gewähren. Nach oberflächlichen Schätzungen liefern die deutschen Wälder in diesem Jahr 400.000 Doppelzentner Elche, die der Speisezubereitung und der Viehfütterung nutzbar gemacht werden sollen.

Kriegskinder Spende. Aus Anlaß des Aufrufes ihrer I. und II. Hohheit der Frau Kronprinzessin zur „Kriegskinderspende deutscher Frauen“ sind bei der Privatkanzlei in Potsdam bereits viele tausend Unterstützungsgesuche eingegangen, sodaß die Erledigung derselben geraume Zeit erfordert wird. Um eine mögliche schnelle Abwicklung der Gesuche zu erledigen, haben sich sowohl der Vaterländische Frauenverein wie die weiteren sieben Landesfrauenvereine in dankenswerter Weise bereit erklärt, bei der Prüfung der Gesuche mitzuwirken. Erfreulicherweise sind auch schon eine große Anzahl von Spenden eingegangen. Bei der beträchtlichen Zahl wirklich Bedürftiger sind aber weitere erhebliche Mittel erforderlich. Jede, auch die kleinste Spende ist darum willkommen für dieses große patriotische Werk. Helft, ihr deutschen Mütter, unserer geliebten Kronprinzessin. Es handelt sich um die Zukunft unseres teuren Vaterlandes! Beiräte nimmt die Diskonto-Gesellschaft in Potsdam,

Neuener Straße 34a, für das Konto: „Kriegskinderspende deutscher Frauen“ entgegen.

Für österreichische Staatsangehörigkeit. Die in Oesterreich bei den Musterungen als geeignet befundenen österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 werden am 15. Oktober einzurücken haben. Die diesbezügliche Rundmachung wird demnächst verlautbart. Als nächste Etappe werden die bei den neuerlichen Musterungen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877, dann von 1891, 1895 und 1896 zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet Befundenen einzurücken haben, was für Mitte November in Aussicht steht. Dann erst wird die Einberufung der 43- bis 50jährigen in Betracht kommen, so daß diese wahrscheinlich nicht vor Ende November einzurücken haben werden. Hieraus erhellt, daß die Meldung, nach der der Ministerpräsident agrarischen Kreisen jüngst eine bestimmte Angabe über den kalendarischen Einberufungstermin gemacht habe, auf einer irrtümlichen Auffassung beruht.

Von der Bedeutung des Genossenschaftswesens. Nach dem Bericht des Anwalts des deutschen Genossenschaftsverbandes im „Berliner Tageblatt“ arbeitet das deutsche Genossenschaftswesen mit einem Betriebskapital von 772,3 Millionen Mark eigenem Vermögen und 5346,2 Millionen Mark fremden Geldern. Die gesamten Mittel der 36.032 Organisationen sind auf rund 35 Milliarden Mark zu schätzen. Das deutsche Genossenschaftswesen hat die ersten 12 Kriegsmomente ausgezeichnet überstanden. Seine wirtschaftliche Kraft hat sich u. a. auch darin gezeigt, wie es sich in den Kriegsanleihen beteiligt hat. Die Tätigkeit der Genossenschaftsverbände zeigt sich vielfach auch in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Der Ausschuß faßte eine Reihe wichtiger Beschlüsse, von denen einer die Richtlinien festlegt, die für die Fürsorge für die aus dem Kriege Heimkehrenden gelten sollen.

Verkauf von Wohlfahrtsmarken auf Bahnhöfen. Der preussische Eisenbahnminister hat die ihm unterstehenden Eisenbahndirektionen ermächtigt, den Bahnhofsbuchhändlern und den Bahnhofswirten den Verkauf der Wohlfahrtskarten der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu gestatten.

Zur Ausschaltung des Zwischenhandels. Der Reichsverband deutscher Städte hat beim Reichskanzler den Antrag gestellt, den Ein- und Verkauf von frischen Lebensmitteln aller Art im Wege des Wandergewerbes zu untersagen. Der Reichsverband erblickt in einer solchen Anordnung ein Mittel zur Beschneidung der Preistreiber und einer besseren Beschickung der Wochenmärkte. Um dem Lebensmittelwucher zu begegnen, hat bereits das stellvertretende 2. bayerische General-Kommando den gewerbsmäßigen An- und Verkauf von Eiern, Butter und Rindertalg im Wege des Hausierhandels untersagt, eine Maßnahme, die sich sehr bewährt.

Wie ein Franzose seinen Schwiegervater kennen lernte. Die Tochter eines Einwohners in Mellrichstadt (Rhön) heiratete vor etlichen Jahren in Paris einen Franzosen. Dieser mußte jetzt gegen Deutschland kämpfen und geriet in deutsche Gefangenschaft. Als sein Schwiegervater dies erfuhr, verpflichtete er sich unter Eid und unter Verbürgung seines ganzen Vermögens, daß dieser nicht fliehen und nichts Feindliches gegen Deutschland unternehmen würde, wenn er ihm als Arbeitskraft für ständig zugewiesen würde. Es wurde ihm genehmigt, und ohne Bewachung ist der französische Gefangene jetzt bei seinem Schwiegervater, den er auf diesem ungewöhnlichen Weg zum erstenmal kennen lernte. Seine Frau wartet als nunmehrige Französin in der Schweiz mit Ungeduld, daß ihr Besuch zum Betreten des Reichsgebiets und zum Aufenthalt in ihrer alten Heimat genehmigt wird.

Eingekandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Sehr geehrte Redaktion!

Es ist schon mehrfach in der Presse auf das unwürdige Verhalten mancher Frauen hingewiesen worden. Zu diesem Verhalten gehört aber auch nicht minder der allzu freie Verkehr von Kriegerfrauen mit der Einquartierung. So wurde in den letzten Tagen eine Frau, deren Mann ebenfalls im Felde ist, spät abends in Begleitung eines Soldaten im Walde beobachtet. Solches Verhalten ist einer deutschen Kriegerfrau unwürdig und verdient öffentlich gebrandmarkt zu werden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß hierin eine Aenderung eintritt, andernfalls es verdient, den Namen in der Zeitung zu veröffentlichen. J. S. Sch.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 7^{1/2} Uhr: 2. Exequienamt für den verstorbenen Krieger Wilhelm Eller, im St. Josephshaus best. Amt für Frau Kath. Raab geb. Leidinger und ihre im Felde stehenden Söhne.

Sonntag: 6^{1/2} Uhr: 2. Exequienamt für Frau Rosina Becker geb. Merkel, dann 2. Exequienamt für Frau Wilhelmine Duth geb. Henrich. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erinnerung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 10. Oktober: Gemeinschaftliche hl. Kommunion des kath. Arbeitervereins.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

R. A. B. Donnerstag, den 7. d. Mts., pünktlich 9 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Anton Saftan „zum Frankfurter Hof.“ **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag den 10. Oktober: Gemeinschaftliche hl. Kommunion. Vollständige Beteiligung der Mitglieder ist Ehrensache.

In heissem Kampf hast du gestanden
Im Schlachtenwetter stark und kühn,
Wo viele schon den Heldentod fanden,
Dort floss dein junges Blut für uns zu früh dahin.
Du hast viel Last ertragen,
Dein Lauf war kurz und schwer,
Nun fühlst du von den Plagen
Des Lebens keine mehr!



Dein Abend ist gekommen,
Vollendet ist dein Tun,
Wie wird sich's bei den Frommen
Nun gut und selig ruh'n.
Nun schlaf denn wohl im fernem Grab,
Beweint in tiefem Schmerze.
Die Liebe die dich stets umgab
Lebt fort in unserm Herzen!

Tiefbetrübt erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein treuer, heissgeliebter Mann, der treubesorgte Vater seines geliebten Söhnchens, unser braver Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jäger Bernhard Preuss

Jägerbataillon 2

am 31. August, im blühenden Alter, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Schwanheim a. M., den 7. Oktober 1915.

Es war Gottes Wille, der Herr liess es zu,
Er rief dich, fern von der Heimat, zur ewigen Ruh'!

Im tiefsten Schmerz:

Frau Susanna Preuss, geb. Wagner u. Söhnchen.
Familie Johannes Preuss, Kgl. Landgestüt Liebenthal,
Familie August Wagner. [Westpr.]
M. Kalinowski u. Frau, geb. Preuss.
Familie Friedrich Wagner.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an
Hauspantoffel " " **— 85** an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen,
Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe,
Arbeitsschuhe, Schaffstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Futterkartoffeln

zu kaufen gesucht.

Hauptstrasse 43.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Schöne Wohnung an ruhige Leute
günstig zu verm. Hauptstr. 11. 690

Wer verkauft sein Haus

ev. mit Geschäft od. sonst günst. An-
wesen hier oder Umg.? Off. u.
S. 4332 an Haasensteln & Vogler A.-G.
Frankfurt a. M. zur Weitergabe.

25 Zentner

Speisekartoffeln

(Industrie) zu kaufen gesucht.
Baronessenstrasse 5.

Kleine **2 Zimmerwohnung** an
ruhige Leute zu vermieten. 573
Näheres Exped.

3 Zimmerwohnung, Part., zuver-
mieten. Neustadtstr. 27. 647

Schöne **2 Zimmerwohnung** mit
Zubehör zu vermieten. Zu erfragen
in der Exped. 734

Bekanntmachung.

Die Beiträge der Ortskrankenkasse
sind sofort an den Unterzeichneten
zu entrichten bei Vermeidung der
Zwangsvollstreckung.

Schwanheim a. M., 6. Okt. 1915.

Der Reudant: Staab.

Als eisernen Bestand

zur Kräfteauffrischung bei Erschlaf-
ung, Hunger und Durst verlangen
unsere Soldaten



Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.

Millionen wurden in's Feld gefandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen
Appetitmangel, Magenweh,
schlechten verdorbenen Magen,
Darmschwächen, Uebelkeit,
Kopfweh.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto.

Zu haben bei:
J. A. Peter, Neugasse Ecke Querstrasse.
Consumhaus Geschw. Düwel.
Franz Jos. Heinrich, Hauptstrasse 10.
Anton Safran, Neustadtstrasse 3.
Schwanheim a. M.

Schöne **3-4 Zimmerwohnung**
Bad, elektr. Licht, Parterrestock an ruh.
Leute zu vermieten. 728
Näheres Waldstrasse 24.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör
an Erwachsene zu vermieten. 687
Kirchstrasse 19.



Frisch
von der
See

Donnerstag eintreffend:

Bratfische Pfd. **29** Pfg.

Cabliau mit Kopf Pfd. **38** Pfg.

Voll-Heringe Stück 16
Rollmöpfe u. Bismardheringe

Memo-Konserven

Besonders für das Feld geeignet:

Aprikosen-Reis	Dose	78 Pfg.
Erdbeer-Reis	Dose	78 Pfg.
Johannisbeer-Reis	Dose	78 Pfg.
Kirsch-Reis	Dose	78 Pfg.
Tomaten-Reis	Dose	72 Pfg.

Hausmannskost Dose **105** Pfg.

Bandnudeln Pfd. **62** s

Maccaroni Pfd. **72** s

Solange Vorrat reicht:

Trotz der hohen Seifenpreise verkaufe ich
noch zum leistungsfähigen
Verkaufspreis, p. Pak. **48** Pfg.

J. Lafina.

Wo?
ohne Löthfuge

kauft man seine **Uhren, Gold-,**
Silber- u. Optische Waren
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Kaufe jedes Quantum

Gicheln
an. Per Pfund 4 Pfennig.

August Raitz
Griesheim a. M.
Bachhausstr. 16.

Schlafstelle zu vermieten.
Kirchstrasse 745

3 Zimmerwohnung zu verm.
Alte Frankfurtstrasse 700

Schöne **3 Zimmerwohnung**
mieten. Neustadtstr. 2.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.